

Editorial

In diesem Heft widmen wir uns – zum nunmehr fünften Mal – dem Thema Provenienzforschung und Restitution. Dabei nehmen wir Bezug auf zwei Veranstaltungen des vergangenen Jahres. Im Rahmen des Bibliothekartages 2005 in Düsseldorf gab es eine von Jürgen Babendreier moderierte Vortragsreihe zum Thema „Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken“. Zwei dieser Beiträge, die sich mit entsprechenden Projekten in der Bayerischen Staatsbibliothek bzw. des Historicums der Universitätsbibliothek München beschäftigen, drucken wir hier in leicht veränderter Form ab. Diese beiden Artikel verdeutlichen exemplarisch, dass es bei der Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken keine allgemein gültige Vorgehensweise geben kann, vielmehr muss jede Bibliothek ausgehend von ihrer individuellen (Erwerbungs-)Geschichte – und deren Dokumentation – ihre ganz eigene Methodik entwickeln, um Raubgut in ihrem Bestand aufzuspüren und ggf. zu restituieren. Aber auch wenn die Ausgangslage und Geschichte jeder Bibliothek individuell ist und die Methodik darauf abgestimmt sein muss, so sind die Probleme doch ähnlich und die Erfahrungen anderer können für die eigene Problemlösung durchaus hilfreich sein. – Neben diesen beiden Einzelbeiträgen von Sven Kuttner und Thomas Jahn beleuchtet Norbert Cobabus in einem persönlichen zusammenfassenden Bericht zu der Düsseldorfer Vortragsreihe die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Er legt die Veränderungen dar, die sich im Umgang mit Raubgut und Restitution sowie in der öffentlichen Wahrnehmung dieses Themenkomplexes seit der unmittelbaren Nachkriegszeit vollzogen haben.

Ebenfalls eine ausführliche Zusammenfassung liefert uns Rainer Strzolka vom 2. Hannoverschen Symposium „Jüdischer Buchbesitz als Raubgut“, das im Mai 2005 stattfand. Im Einzelnen können die dort gehaltenen Vorträge im ZfBB-Sonderheft 88 (2005) nachgelesen werden. Wir stellen Ihnen hier mit einem Beitrag von Ralf Dose und Rainer Herrn die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft und ihre Bemühungen um Restitution vor.

Abgerundet wird unser Schwerpunkt durch zwei Beiträge zum Schicksal jüdischer Sammlungen: Christian Mertens berichtet über die Sammlung Elise und Helene Richter (Wien), die neben einer Bibliothek umfangreiches handschriftliches Material enthielt. Um die Methodik der Proveni-

enzforschung wiederum geht es im Artikel von Nina Senger und Katja Terlau, die die Arbeit des international tätigen Goudstikker-Forschungsprojektes erläutern. Schließlich gibt Esther Tisa Francini einen Überblick zum Stand der Provenienzforschung und der „Raubkunst“-Debatte in der Schweiz.

Ein zweiter Themenkomplex dieser Ausgabe umkreist die audiovisuelle Kunst: Rudolf Frieling berichtet vom Projekt www.40jahrevideokunst.de, Christoph Blase gibt uns einen Einblick in das Labor für antiquierte Videosysteme und Hartmut Jörg schließlich stellt die Präsentation von AV-Medien vor, wie sie in der Mediathek des Zentrums für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe realisiert ist.

Außerdem widmen wir uns der eigenen Geschichte, die mittlerweile mehr als zehn Jahre umfasst und sich auch in den Fortbildungsveranstaltungen der AKMB spiegelt, die häufig in Zusammenarbeit mit und unterstützt von der *Initiative Fortbildung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken und verwandte Einrichtungen e. V.* durchgeführt werden. Carola Wenzel hat diesen Aspekt der Geschichte der AKMB resümiert.

Besonders am Herzen liegt uns eine vergleichsweise kurze Notiz von Jürgen Babendreier. Er berichtet von der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Elfriede Bannas im Juni 2005. Elfriede Bannas wurde gewürdigt für ihre Verdienste um die Provenienzforschung an raubgutverdächtigen Beständen der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen und für ihre Bemühungen um deren Restitution. Auch wenn es im Arbeitsalltag unter dem Eindruck finanzieller und personeller Unterversorgung oft nicht zu erkennen ist, so verdeutlicht die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Elfriede Bannas – über die Würdigung ihres persönlichen Engagements hinaus – doch auch die gesellschaftliche Wertschätzung einer Arbeit, die sich der Aufarbeitung unserer Vergangenheit stellt. Diese Arbeit ist wichtig und notwendig, aber noch lange nicht beendet. Wir alle müssen Verantwortung für ihre Fortführung übernehmen – dafür kann uns Elfriede Bannas als Beispiel dienen.

(Das Redaktionsteam)